



### XXIII. Carolomann schlägt die Sachsen und Friesen.

In dem Jahre 742 oder um diese Zeit, machten die Sachsen unter Dieterich wieder einen Aufstand gegen die Franken. Carolomann bemächtigte sich zwar bald einer von ihren Festungen und brachte sie aufs neue zum Gehorsam. Allein im folgenden Jahre 743 ergriffen sie wiederum die Waffen, nachdem sie sich mit Radbod verbunden hatten, der in einigen Chroniken Herr von Niederfriesland und Bruder Gundebalds genant wird, welcher nach seinem Vater Aldgillus, des Poppo Bruder über ganz Friesland herrschte. Weil Carolomann sich zu schwach befand den Friesen und Sachsen zugleich die Spitze zu bieten, so vereinigte er sich im Jahre 744 mit seinem Bruder Pipin. Beide Brüder fielen zugleich in das Land der Sachsen, und verwüsteten solches weit und breit. Der Sächsische Herzog Dieterich ward gefangen genommen, oder wie andere melden, zum Geisel gegeben. Hernach aber auf sein Wort wieder in Freiheit gesetzt. Die verbundenen Völker wurden dergestalt in die Enge getrieben, dass sie sich der Fränkischen Herrschaft aufs neue unterwerfen mussten. Ob zu dieser Zeit auch ein Vertrag mit den Friesen geschlossen worden sei, lässt sich mit keiner Gewissheit sagen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, weil wir bald sehen werden, dass die Friesen den Franken in einem neuen Kriege gegen die Sachsen Beistand geleistet haben.

Es scheint jedoch, dass Carolomanns beständigen Siege ihn mit keiner größeren Herrschsucht erfüllt, sondern ihm vielmehr die Welt zuwider gemacht haben. Wiewohl einige vermuten, dass durch seines Bruders und des Papstes List oder Gewalt bei ihm eine Abneigung gegen die Regierung erweckt worden sei. Wenigstens beschloss er, es mag nun freiwillig oder ungerne geschehen sein, die Regierung seinem Bruders Pipin zu überlassen. Er begab sich gegen das Ende des Jahres 746 nach Rom, wo er sich eine Platte (*Glatze*) scheren liess, und darauf in das Benedictiner-Kloster auf dem Berge Cassino ging.

### Pipin überwindet die Dachsen mit Hilfe der Friesen.

Gleich hierauf sah Pipin sich schon wieder genötigt einen Aufstand unter den Sachsen durch die Waffen zu stillen. Es scheint, dass sie in Frankreich einen Einfall getan, und eine große Anzahl Christlicher Kirchen zerstört hatten. Wenigstens weiß ich dasjenige auf Niemand besser, als auf die Sachsen zu deuten, was Bonifacius in einem seiner Briefe, den er an den Papst Stephan den Dritten, nicht lange nach dieser Zeit geschrieben hat, und von den Heiden sagt: „**dass sie nämlich unlängst in seinem Bistum mehr als dreißig Kirchen verwüstet und verbrannt hätten**“. Pipin war in seiner Unternehmung gegen die Sachsen desto glücklicher, weil ihm die Friesen beistanden. Seine Kriegsvölker vereinigten sich mit der Mannschaft, welche die Friesischen Könige zu seinem Dienste auf die Beine gebracht hatten. Die Sachsen wurden größtenteils erschlagen oder gefangen, und ihr Land mit Feuer und Schwert verwüstet. Sie unterwarfen sich also aufs neue und versprachen die Schatzungen, welche sie vormals Clotarius dem Ersten zugesagt hatten, inskünftig richtig zu bezahlen. Viele Sachsen die nicht im Stande waren der Macht der Franken zu widerstehen, entgingen dem Tode oder der Sklaverei dadurch, dass sie den Christlichen Glauben annahmen und sich taufen ließen.

### XXIV. Pipin wird zum König von Frankreich erhoben, und von Bonifacius gesalbt.

Pipin welcher nunmehr die Regierung des mächtigen Fränkischen Reichs vollkommen in seinen Händen hatte, beschloss mit der Herrschaft auch den königlichen Titel anzunehmen. Und Childerich den Dritten, welcher solchen bisher noch geführt hatte, desselben zu berauben. Indessen musste dieses mit einiger Behutsamkeit bewerkstelligt werden. Außer der Einwilligung der Fränkischen Großen, die zu diesem Ende zu Soissons zusammen gerufen waren, war auch des Papstes

Bestätigung nötig. Man sandte demnach den Bischof von Würzburg, Burchard, und den Capellan Fulrad nach Rom. Papst Zacharias, welcher Pipins Hilfe gegen die Langobarden in Italien im Jahre 751 nötig hatte, willigte leicht in seine Erhebung ein, und sagte, dass man demjenigen welcher die königliche Gewalt schon besäße, den königlichen Titel nicht verweigern könnte. Er ward auch bald darauf, nachdem Childerich von dem Thron gestoßen, und in ein Kloster gesteckt worden war, zu Soissons von dem ob gemeldeten Bonifacius zu Mainz, zum König von Frankreich gesalbt.

Man findet angemerkt, dass Bonifacius bei dem Pipin in großer Gnade gestanden habe, weil er einer der ersten gewesen war, der ihm zu der Absetzung Childerichs und seiner Besteigung des Fränkischen Throns hilfreiche Hand geleistet hatten. Die Heiligen dieser Zeit trugen kein Bedenken sich in die kitzlichsten Staatshändel zu mischen (*Unter des Bonifacius Briefen findet man einen an den Papst Zacharias, worin man liest, dass dem Überbringer des Briefes einige geheime Geschäfte anvertraut wären, die er dem Papst allein offenbaren sollte. Bonifacius in Epistel CXXI. Einige vermuten nicht ohne Grund, dass diese geheimen Sachen die Erhebung Pipins zum König der Franken betroffen habe. Der Brief ist um diese Zeit geschrieben. Es war auch Burchard, welcher nachher an den Papst geschickt worden ward, von Bonifacius zum Bischof von Würzburg eingesetzt worden. Bonifacius Epistel CXXXII Page 182 Conf. Zacharias Epistel inter Bonifacius CXXXIII Page 185. Der Kapellan Fulrad, Burchards Reisegefährte, war gleichfalls ein guter Freund des Bonifacius. Bonifacius Epistel XCII. Es wird also von allen Seiten bestätigt, dass unser Bischof in dieser Sache stark gewirkt habe*).

Um diese Zeit, oder etwas eher, riet Bonifacius dem Pipin einigen Bischöfen die Hälfte oder ein Drittel ihrer Güter, unter dem Versprechen dass sie ihnen künftig insgesamt wieder gegeben werden sollten, abzunehmen. Es scheint dass Pipin, um sich in seiner neuen Gewalt zu befestigen, und seine Herrschaft weiter auszubreiten mehr Geld bedurfte, als er hatte zusammen bringen können. Wenigstens ward dem Rat des Bonifacius gefolgt (*Die Jahrbücher der Abtei von St. Bertin zu St. Omer in Artois erzählen dieses im Jahre 750. Allein es ist nicht unwahrscheinlich, dass des Bonifacius Rat Ursache eines gewissen Schlusses in der Kirchenversammlung zu Liftine gewesen sei. Wir haben von derselben schon oben unter § XXII gesprochen. Und man hält dafür, dass sie schon im Jahre 743 gehalten worden sei. Unterdessen scheint es uns, dass sie später und in dem Jahre 746 oder hernach gehalten worden sei. Weil Carolomann zu dieser Zeit noch die Regierung führte, und weil in den Handlungen dieser Versammlung nur eines Fürsten der Franken gedacht wird. Unter welchem zufolge der Jahrbücher von St. Bertin, Pipin zu verstehen ist. Der Schluss selbst ist in diesen Worten enthalten: „Wegen der Kriegsgefahr und der heidnischen Verfolgungen, haben wir mit Rat der Diener Gottes und des Christenvolkes beschlossen einen Teil des Kirchengeldes auf eine gewisse Zeit, gleichwie zur Steuer oder Schatzung, unter Gottes Zulassung, zu Unterhaltung unserer Kriegsvölker, zu uns zu nehmen, mit dem Versprechen jährlich einen Stüber oder zwölf Pfennige von jeder Cassata oder Wohnung an die Kirchen und Klöster wieder zu geben. Um dieselben also, wenn gleich der Fürst, dem das Geld vorgeschossen ist, stürbe, schadlos zu stellen. Allein wenn die Not es erfordert, wird die Schatzung auf Befehl des Fürsten von neuem gehoben werden. Unterdessen wird man dafür sorgen, dass die Kirchen und Klöster, welche Geld vorgeschossen haben, keinen Mangel leiden. Wenn sie von der Armut gedrückt werden, wird man alles ihr Geld wiedergeben“. Papst Zacharias riet dem Bonifacius in einem seiner Briefe diesen jährlichen Stüber von jeder Wohnung zum Almosen oder zur Erbauung der Kirchen anzuwenden*). Die Bischöfe mussten einen guten Teil ihrer Güter hergeben. Ob aber der König nachher die versprochene Bedingung vollkommen erfüllt habe, ist ungewiss. Unterdessen gewann unser Bischof durch diese Mittel, Pipins Gunst, wovon derselbe ihm gar bald eine deutliche Probe gab, indem er, in zwei offenen Briefen die Schenkungen bestätigte, welche sein Großvater, Vater und Bruder der Utrechtschen Kirche, welche unter des Bonifacius Aufsicht stand, vormals zugewandt hatten. Es ist auch zu merken, dass er in einem dieser Briefe seinem Großvater Pipin den Namen eines Königs der Franken beilegt.

## XXV. Streitigkeiten mit dem Bischof von Cölln wegen des Rechts über die Utrechtsche Kirche.

Um diese Zeit entstand zwischen dem Bonifacius und Hildegarius, Bischof von Cölln, große Streitigkeiten, wegen der Kirchengewalt über den bischöflichen Stuhl zu Utrecht. Welche Ursache gewesen zu sein scheinen, dass der bereits vor einigen Jahren eingeweihte Bischof Gregorius noch nicht sobald zum ruhigen Besitz des Bistums gelangt ist. Der Papst Zacharias hatte schon im Jahre 748 das Bistum Mainz zum Erzbistum erhoben, und demselben fünf Bistümer: Tongern; Cölln; Worms; Speyer und Utrecht untergeben. Agilulfus damaliger Bischof von Cölln, scheint wider diese Verfügung nichts eingewendet zu haben; aber sein Nachfolger Hildegarius wollte sich demselben nicht unterwerfen. Er behauptete, dass das Utrechtsche Bistum unter Cölln gehörte, und daher keineswegs dem Erzbistum Mainz unterworfen werden könnte. (*In einem alten Namensverzeichnis der Provinzen und Städte von Gallien, welches von dem Andreas du Chesne, aus des Alexander*

*Petavius Büchervorrat, an das Licht gestellt worden ist, wird die Stadt Utrecht in das zweite Germanien, wovon Cölln die Hauptstadt war, gesetzt. Es heißt darin also:*

*Provincia Germanica secunda habet Civitates numero VI.*

*METROPOLIS CIVITAS AGRIPPINENSIVM, i.e. COLONIA.*

*Ciuitas Tungrorum, quae nunc Leodium.*

*Ciuitas TREIECTVM, id est UZTRICHT.*

*Ciuitas Nundensis (al Mindensis)*

*Ciuitas Mimigardevordensi.*

*Ciuitas Osenbrugensis.*

*Nomina Provinc. et Ciuitat. Calliae, apud Du Chesne.*

*Vielleicht hat der Cöllnische Bischof aus diesem Vorzug seiner Hauptstadt vor Utrecht auch einige Gewalt für seinen Bischofsstuhl herleiten wollen). Er gründete sein Recht auf die Schenkung des alten Dagoberts, Königs der Franken, welcher wie wir schon gemeldet haben, eine Kirche zur Ehre des heiligen Thomas zu Utrecht gestiftet, und die Aufsicht darüber dem Bischof zu Cölln gegeben, dieser aber sich dagegen verbunden hatte das Evangelium unter den ungläubigen Friesen fortzupflanzen. Bonifacius, welcher das Recht seines erzbischöflichen Stuhls verteidigte, wandte dagegen ein, „dass der Bischof von Cölln die Bedingungen nicht erfüllt hätte, unter welchem ihm diese Kirche gegeben worden war. Er hätte den Christlichen Glauben in und um Utrecht nicht gepredigt. Die Friesen wären bis zu Willebrords Ankunft ungläubig geblieben, und dieser, welcher von dem Papst selbst gesandt wäre, hätte die von Dagobert gebaute, von den Ungläubigen aber nachgehends zerstörte Kirche wieder von Grund an aufgebaut. Er hätte das Evangelium unter den Friesen fortgepflanzt und vor seinem Absterben einen Mitgehilfen des Bistums neben sich eingesetzt. Die von dem Bonifacius hernach geschehene Einweihung wäre auf Carolomanns, Fürsten der Franken, welcher über diese Länder die Regierung führt, ausdrücklichen Befehl verrichtet worden“. Es scheint, dass dieser Streit zwischen den beiden Bischöfen eine geraume Zeit gedauert habe. Bonifacius schrieb im Jahre 752 oder kurz darauf, einen Brief an den Papst Stephan den Dritten, worin er ihm vorstellte: „dass der Bischof zu Cölln nur zu hindern suchte, dass der Bischof, welcher den Glauben unter den Friesen predigen sollte, von dem Römischen Stuhle nicht abhängig sein möchte. Da hingegen er (Bonifacius) alle seine Kräfte anwendete, um das Utrechtsche Bistum dem päpstlichen Stuhle gänzlich zu unterwerfen“. Diese Ausdrücke zeigen, dass Bonifacius so sehr als andere Glaubensprediger, für die päpstliche Hoheit geeifert habe. Er hatte auch schon zuvor, in einem andern Schreiben an den Papst Zacharias gesagt, „dass er den allgemeinen Glauben, und die Einigkeit mit der Römischen Kirche zu erhalten wünschte, und nicht nachließe alle seine Lehrjünger hier zu Lande, zum Gehorsam gegen den Apostolischen Stuhl zu nötigen und zu bereden“. Ein anderes Mal spricht er, „dass er herzlich wünschte, in der Gemeinschaft der Römischen Kirche, und dem Gehorsam gegen die päpstlichen Befehle unter den Deutschen Völkern, zu welchen er gesandt wäre, Zeit Lebens zu verharren“. In einem Brief an den Papst Stephan selbst versichert er, dass alles was er, als Abgesandter des Römischen Stuhls seit sechs und dreißig Jahren getan hätte, zum Nutzen der Römischen Kirche gereichte, deren Urteil, wofern er irgend mit Worten oder Werken gefehlt hätte, er sich in aller Demut unterwerfe“. Diese und dergleichen Erklärungen werden den Papst ohne Zweifel bewogen haben den Ausspruch zu des Bonifacius Vorteil zu tun, wiewohl solches wie ich weiß, nirgends gemeldet wird. Es wird auch der Ausgang des Streites zwischen ihm und dem Cöllnischen Erzbischof, soviel mir bekannt ist, von keinem alten Schriftsteller erzählt. Nur soviel weiß man, dass, da Pipin nicht lange hernach, im Jahre 753, einen Zug gegen die Sachsen, die wieder abgefallen waren, unternommen hatte, der Cöllnische Bischof Hildegarius um diese Zeit in der Festung Wiberg von den Sachsen umgebracht worden sei. Ob er den Pipin auf seinem Zuge begleitet, oder ob ihn die Sachsen wegen anderer Ursachen, gehasst haben, ist ungewiss. Vielleicht hat sein Tod dem Streit mit dem Bonifacius ein Ende gemacht. Der Papst Stephan kam in demselben Jahre nach Frankreich, und suchte bei Pipin Hülfe gegen die Longobarden. Seine Gegenwart und Ansehung mag vielleicht den Bonifacius in der Aufsicht über die Utrechtsche Kirche befestigt haben. Allein nach dem Tode dieses Erzbischofs ist der Bischofsstuhl zu Utrecht dem Erzstift Cölln unterwürfig gewesen (*Dies hat bis zum Jahre 1559 gewährt, als Papst Paulus der Vierte auf Ansuchen Philipps des Andern, Königs von Spanien und Herrn der Niederlande das Bistum Utrecht zu einem Erzbistum erhob, und es von der Kirchengewalt des Erzstiftes Cölln gänzlich befreit*).*

## XXVI. Des Bonifacius letztes Predigen unter den Friesen.

Bonifacius lebte hernach nicht mehr lange. Er hatte schon ein hohes Alter erreicht, und befand für gut die Friesen, unter welcher er von Zeit zu Zeit, den Christlichen Glauben gepredigt hatte, vor seinem Ende noch einmal zu besuchen. Man findet angemerkt, dass er bei dem Vechtstrom an einem Orte, Attingohem, vielleicht Agttienhoven genannt, sich schon vorher drei Jahre aufgehalten, und einem gewissen Gembert zu seinem ersten Jünger gehabt habe. Er hatte süd- und ostwärts von dem Meer Almari, vermutlich der Südersee, an mehr als einem Orte, den Christlichen Glauben gepredigt,

und sich hie und da eine geraume Zeit aufgehalten. Nunmehr unternahm er, nachdem er den Rhein herunter gefahren war, längst den Westfriesischen Meeren, nicht ohne Gefahr, einen Zug über die Südersee. Als er glücklich in dem gegenwärtigen Friesland angekommen war, predigte er, nebst seinen Reisegefährten, den Christlichen Glauben mit so gewünschtem Erfolg, dass viele tausend Männer, Weiber und Kinder getauft, und eine große Anzahl Kirchen gebaut wurden. Bald hernach begab er sich nach Dokkum, an dem Fluss Bordine oder Borndiep, welcher damals, wie wir schon oben angemerkt haben, die Inseln Ostergo und Westergo von einander schied. Hier liess er für sich und die Seinigen Zelte aufschlagen, und brachte einige Zeit mit Predigen und Taufen zu.

### Sein gewaltsamer Tod.

Allein am 5ten des Brachmonats im Jahre 754, an dem Tage, welchen er bestimmt hatte den Neugetauften die Hände aufzulegen, ward er am frühen Morgen von einem großen Haufen ungläubiger Friesen überfallen. Seine Bedienten griffen sogleich zu den Waffen, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben (*Vielleicht wird jemand der diese Worte liest, denken: warum ist denn eben unser Bischof mit gewaffneten Bedienten versehen? (Im Lateinischen heißt es Pueri, welches auch Soldaten bedeuten kann) Predigte er das Evangelium mit dem Degen in der Faust? Man hat ihn hier mit verschiedenen Schiffen sehen ankommen. Er schlägt Zelte auf Willibald sein Lebensbeschreiber sagt selbst, dass dies bewaffneten Bedienten, oder Soldaten, aus dem Lager (e Castris) hervor gesprungen; und kurz zuvor, dass die Feinde in das Lager (in Castra) eingefallen wären. Wie schickte sich doch dieses für unseren Bischof? Was hatte er dabei für Absichten? Die Schwierigkeit diese Fragen zu beantworten scheint sich zu vermehren, wenn man sich desjenigen erinnert, was wir oben (§ XXII) anmerkten, dass zu dieser Zeit verschiedene Bischöfe gewesen sind, welche in den Krieg gingen, und wider Heiden und Christen stritten. Wir haben (§ XXV) schon einen, in einer Festung, von den Sachsen umbringen sehen. Bald werden wir von einem anderen hören, der zu dem Siege über die Hunnen das seinige beigetragen hat. Aus einem Brief Gerberts, der Bischof von Rheims, hernach von Ravenna, und endlich von Rom, unter dem Namen Sylvester des Andern war, erhellt auch, dass die Bischöfe ihre besonderen Soldaten gehabt haben. Soll denn Bonifacius auch von dieser Art Bischöfe gewesen sein? Die Umstände, in welchen wir ihn hier antreffen, scheinen diese Vermutung wider ihn zu erregen. Allein muss diese Vermutung, solange sie keinen stärkeren Grund hat, nicht wegfallen. Wenn man bedenkt, dass unser Bischof sich wenigstens ernstlich und zu öffentlich gegen die Krieg führenden Bischöfe erklärt hatte (§ XXII) als dass er selbst die Waffen hätte gebrauchen sollen? Vielleicht hat Pipin, dessen Vater ihn in Schutz genommen hatte, (§ XXII) ihm einigens Kriegsvolk mitgegeben, für welches man eine Art von Lager hat abstecken und Zelte aufschlagen müssen). Man sah ein erschreckliches Blutbad bevorstehen, als Bonifacius hervortrat, und seine Leute zur Ablegung der Waffen, die Geistlichen aber zum Leiden ermahnte. Der wütende Haufen fiel sodann über den Bischof selbst her. Er ward nebst drei und fünfzig der Seinigen unglücklicher Weise um das Leben gebracht. Unter diesen war auch ein gewisser Doban oder Eoban, welchen Bonifacius zuvor zum Mitgehilfen in der Verwaltung des Utrechtschen Bistums erwählt hatte; weswegen er auch bei einigen Schriftstellern ein Bischof genannt wird. Die Raub gierigen Friesen drangen hernach in die Zelte der Prediger ein, schleppten die Bücherkasten, welche sie mit Geld angefüllt zu sein glaubten, nach den Schiffen des Bonifacius, wo sie den Vorrat des Weins und der Esswaren plünderten und verzehrten. Die Bücher wurden teils in den Sumpf geworfen, teils auf dem Felde zerstreut. Man glaubt, dass drei derselben noch bis auf diesen Tag übrig geblieben seien, und in der Abtei Fulda, welche im Jahre 744 von Bonifacius gestiftet worden ist, verwahrt werden. Sein Tod ward von den Christen dieses Ortes sehr scharf an den Ungläubigen gerecht. Einige haben aus alten Geschichtsschreibern gemeldet, dass ein gewisser Befehlshaber der Franken über den Landstrich an der Ems, mit einigem Kriegsvolke über die Lauwers gegangen sei, und fast alle Mörder des Bonifacius habe hinrichten lassen. Es wird auch erzählt, dass Radbod der Andere, welcher um diese Zeit über die westwärts von der Lauwers wohnenden Friesen herrschte, sich verdächtig gemacht habe, als wenn er an dem Mord der Glaubensprediger Anteil gehabt hätte, und daher entweder mit Gewalt verjagt, oder aus eigener Bewegung und Furcht vor einem größeren Übel, zu den Sachsen, und von dort zu den Dänen in Jütland geflohen sei. Auch sich daselbst eine lange Zeit aufgehalten habe. Des Bonifacius Leiche ward inzwischen erst über die Südersee nach Utrecht gebracht, und daselbst zur Erde bestattet, aber bald hernach von der Geistlichkeit zu Mainz, nicht ohne den Widerspruch des Stadtvogtes und der Gemeinde zu Utrecht, aus dem Grabe gehoben, nach Mainz geführt, und endlich in der Abtei zu Fulda, zufolge seinem ausdrücklichen Verlangen, begraben.*

Dies war das Ende des berühmten Glaubensprediger in diesen Ländern. Sobald man von seinem Märtyrertod in England Nachricht bekommen hatte, beschloss man in einer allgemeinen Versammlung der Geistlichkeit den Tag seines Absterbens jährlich prächtig zu feiern. Die Wahrheit seiner Todesart, welche auf mannigfaltigen Zeugnissen beruht, wird noch durch einen Brief eines gewissen Bischof Milret, welcher ungefähr ein Jahr hernach geschrieben ist, bestätigt. Von des

Bonifacius Verrichtungen in Friesland, und der Hochachtung, worin er bei den Neu bekehrten gestanden hat, kann man einiger Massen daraus urteilen, dass siebzig besondere Schenkungen, alle aber größtenteils von den vornehmsten Friesen, wenige Jahre nach, und teils wie es scheint, auch vor seinem Tode, zum Besten der Abtei zu Fulda vermacht worden sind; wovon man noch jetzt richtige Urkunden hat. Außer einer großen Anzahl Briefe sind auch noch sechs und dreißig Verordnungen von dem Bonifacius vorhanden, welche vornehmlich die Aufführung der Bischöfe und Priester betreffen.

Einige Jahre hernach fielen die Sachsen wieder von den Franken ab. Pipin ging im Jahre 758 mit einem mächtigen Kriegsheer in ihr Land. Sie verteidigten sich aus ihren Festungen sehr tapfer. Endlich wurden sie überwunden, und mussten versprechen, dass sie jährlich auf der allgemeinen Reichsversammlung drei hundert Pferde statt einer Steuer liefern wollten. Allein wie schlecht sie ihr Wort gehalten haben, wird die Folge dieser Geschichte lehren. Pipin, der unterdessen den König der Longobarden, Astolf, genötigt dem Papst den Teil von Italien, welchen man nachgehends den Kirchenstaat genannt hat, feierlich abzutreten, und verschiedene andere denkwürdige Siege erhalten hatte, starb zu Paris am 24sten des Herbstmonats 768. Er hinterließ zwei Söhne, Carl und Carolomann, die mit einmütigen Stimmen der Franken als Könige ernannt wurden, und das Reich unter sich teilten. Carolomann bekam Ostfrankreich, und alles was sein Oheim und Namensgenosse vormals besessen hatte. Alles übrige ward Carl zu Teil. Carolomann regierte jedoch nicht lange. Er starb den 4ten des Christmonats im Jahre 771. Carl, welcher hernach, unter dem Namen Carls des Großen berühmt geworden ist, machte sich, ungeachtet Carolomanns Kinder nachgelassen hatte, mit Einwilligung der vornehmsten Fränkischen Großen, sogleich von allen seines Bruders Staaten Meister.

## XXVII. Carl der Große überwindet die Sachsen.

Die Sachsen, welche wie es scheint, meinten, dass sie mit Pipins und Carolomanns Tode von ihrer Verbindlichkeit gegen die Franken befreit wären, nötigten Carl, nachdem er einen Reichstag zu Worms gehalten hatte, sie mit Kriege zu überziehen. Er eroberte die Sächsische Festung Heresburg, und zerstörte das Sächsische Götzenbild, die Irmensäule genannt. Nachdem er ferner das Land im Jahre 772 allenthalben verheert hatte, und bis an die Weser gedrungen war, so wurden die Sachsen dadurch genötigt wieder um Frieden zu bitten, und ihm zu dem Ende zwölf Geisel einzuliefern.

Der Friede währte jedoch nicht lange. Carl führte ein Jahr nach dem anderen mit den Sachsen, die beständige Einfälle in Frankreich taten, immer mit gleichem Erfolge Krieg. Frieden und Friedensbrüche auf Seiten der Sachsen, Krieg und wiederum Friede folgten einander auf dem Fuße nach. Im Jahre 776 nahmen die Sachsen ihr Schloss Heresburg wieder ein, und vertrieben die Franken daraus. Allein vor der Festung Siegesburg, die ebenfalls von den Franken besetzt war, konnten sie nichts ausrichten. Ja sie wurden von den Franken bis an den Fluss Lippe zurück getrieben.

Carl, welcher nachher auf einem allgemeinen Reichstag beschlossen hatte seine ganze Macht wider die Sachsen anzuwenden, griff ehe sie sich versahen, ihre Lagerplätze an. Als sie nun wiederum auf das Haupt geschlagen wurden, so flohen sie von allen Seiten herzu, und schrien, dass sie Christen und Untertanen der Franken werden wollten. Carl liess sodann das Schloss Heresburg, welches die Sachsen zerstört hatten, wieder aufbauen. Er baute auch eine Festung an der Lippe, wo hernach die Sachsen in großer Anzahl, mit ihren Weibern und Kindern getauft wurden. Er liess die Besatzung von Franken in diesen Festungen, und nachdem er den Winter in Frankreich zugebracht hatte, begab er sich im Frühling des folgenden Jahres 777 nach Nimegen, wo er das Osterfest feierte.